

spielte wie eine Theaterschauspielerin. Der Auftritt war so herzbewegend, daß selbst Mariannens Mutter, welche doch die paar Verse ihrem Kinde mehr als hundertmal vorgesagt hatte, in aller Heiterkeit Tränen über die Wangen herunterrinnen fühlte.

Der kleine Max hatte Mariannens Mutter schon öfter verwundert angesehen. Er konnte es gar nicht begreifen, daß sie ihrem Mädchel nicht zu Hilfe kam. Als er sie jetzt aber weinen sah, und ihm selbst, trotz seiner kleinen Männlichkeit, sofort das Wasser in die Augen schoß, da ergriff ihn ein furchtbarer Zorn gegen Assunta, welche er als Ausländerin ohnehin nicht leiden konnte. Und es wäre auf der Stelle etwas Schreckliches geschehen, wenn nicht in diesem Augenblick der Vorhang zugegangen wäre und der schrecklichen Geschichte oben auf der Bühne ein vorläufiges Ende gemacht hätte.

Nur sehr wenige Zuschauer klatschten in die Hände. Die meisten Kinder saßen tiefbetrübt da, und die kleinsten schluchzten so laut, daß sie von ihren Eltern getröstet werden mußten. Georg, Richard und Max blieben eine Weile still sitzen, um einander ihre Tränen nicht zu zeigen; Max faßte sich zuerst und winkte die beiden andern in eine Ecke der Aula.

„Wenn ihr nicht wollt, tu ich's allein!“ rief er ihnen dort zu. „Ihre Mutter hat geweint. Ich lasse Marianne nicht verhungern!“

„Ich helfe dir“, sagte Richard, die Fäuste ballend. „Wir entführen Marianne zu ihrer Mutter und lassen lieber die Zigeunerkönigin verhungern.“